
Der ernste Kampf, den Heiligkeit erfordert

«Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn» (Römer 7,24-25).

Wenn ich eure Zeit für einen Streitpunkt in Anspruch nehme, so möchte ich überzeugend dartun, daß der Apostel hier seine Erfahrung als Christ beschreibt. Manche haben behauptet, daß er hier nur mitteilt, was er vor der Bekehrung war; aber diese sind offenbar im Irrtum; denn jedes einfältige Herz und jeder aufrichtige Charakter, der dieses Kapitel durchliest, könnte nicht auf solchen Irrtum verfallen. Es ist der Apostel Paulus, der nicht geringer war denn die größten Apostel, Paulus, dieser gewaltige Knecht Gottes, ein wahrer Fürst in Israel, es ist Paulus, der Heilige und Apostel, der hier ausruft: «Ich elender Mensch!»

Demütige Christen sind oft die Opfer eines sehr törichten Irrtums. Sie schauen zu gewissen fortgeschrittenen Heiligen und großen Predigern auf und sagen: «Solche Männer leiden gewiß nicht wie ich; sie haben mit denselben bösen Leidenschaften, die mich bekümmern, nicht mehr zu kämpfen.» Ach, wenn sie die Herzen dieser Männer kennten und ihre inneren Kämpfe lesen könnten, würden sie bald entdecken, daß, je näher ein Mensch seinem Gott kommt, er desto ernster über sein böses Herz zu klagen hat. Vielleicht ist dieser Irrtum im Blick auf apostolische Heilige natürlicher und auch allgemeiner. Wir sind gewohnt, *Sankt Paulus* und *Sankt Johannes* zu sagen, als ob sie mehr denn andere Kinder Gottes Heilige wären. Die Gott durch seine Gnade berufen und durch seinen Geist geheiligt hat, sind alle Heilige, aber törichterweise sind wir geneigt, die Apostel und die ersten Christen auf eine andere Liste zu setzen und wagen es nicht, sie als gewöhnliche Sterbliche anzusehen. Tatsache ist jedoch, daß, wenn ihr zum Beispiel mit dem Apostel Paulus gesprochen hättet, ihr gesagt haben würdet: «Lieber Paulus, ich finde, daß unsere Erfahrungen übereinstimmen. Du bist treuer, heiliger und tiefer gelehrt als ich, aber du hast dieselben Trübsale zu ertragen; in manchen Beziehungen wirst du noch schmerzlicher geprüft als ich.» Laßt uns diese Vorläufer auch als gewöhnliche Sterbliche betrachten. Wenn Jesus des Menschen Sohn und wahrhaftiger Mensch war, «Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch», so waren es die Apostel auch, und es ist ein gewaltiger Irrtum, anzunehmen, daß sie nicht denselben Regungen, Empfindungen und inneren Leiden unterworfen waren, denen auch das geringste Kind Gottes unterworfen ist. Insofern mag es zu unserem Trost und zu unserer Ermutigung dienen, wenn wir finden, daß wir in einen Kampf verflochten sind, den auch die Apostel selber zu kämpfen gehabt haben.

Und nun wollen wir zuerst *die zwei Naturen* und zweitens *ihren beständigen Kampf* beachten, drittens wollen wir etwas beiseits treten und *den ermatteten Kämpfer* ansehen und ihn rufen hören: «Ich elender Mensch!» und dann wollen wir unser Auge nach einer anderen Richtung wenden und sehen, wie der niedergeschlagene Streiter seine Lenden zum Kampf umgürtet und *ein erwartungsvoller Sieger* wird, der da jauchzt: «Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn.»

I.

Zuerst denn **die zwei Naturen**. Fleischliche, unerneuerte Menschen haben eine Natur, die sie von ihren Eltern geerbt haben und welche infolge der alten Übertretung Adams böse, nur böse und beständig böse ist. Die rein menschliche Natur, wie sie jedem Menschen eigen ist, hat, wenn man Menschen mit Menschen vergleicht, ihre vortrefflichen Züge. Ein rein natürlicher Mensch kann ehrlich, aufrichtig, freundlich und wohlwollend sein, kann edle Gedanken haben und selbst gute Sprache führen; aber wenn wir auf Dinge der wahren Religion, auf geistliche Dinge zu sprechen kommen, die Gott und die Ewigkeit betreffen, dann kann der natürliche Mensch nichts. Der fleischliche Sinn ist in Feindschaft mit Gott und kann göttliche Dinge nicht erkennen. Wenn nun ein Mensch ein Christ wird, so wird er es durch die ihm eingeflößte neue Natur. Er ist von Natur «tot in Übertretung und Sünden» (2. Epheser 2,5), «ohne Gott und ohne Hoffnung» (Epheser 2,12). Der Heilige Geist pflanzt ihm ein neues Prinzip, eine neue Natur, ein neues Leben ein. Dieses Leben ist ein hohes, heiliges und übernatürliches Prinzip; es ist tatsächlich die göttliche Natur, ein Funke oder Strahl von dem «Vater des Lichts»; es ist der Geist Gottes, wohnend im Menschen. Ihr seht, der Christ wird ein Doppelmensch – zwei Menschen in einem. Manche wähnen, daß die alte Natur bei dem Christen ausgestoßen sei; dem ist nicht so, denn Gottes Wort und die Erfahrung lehren das Gegenteil; die alte Natur ist in dem Christen unverändert, ganz dieselbe, so schlecht, als sie es je war, während die neue Natur in ihm heilig, rein und himmlisch ist, und deshalb kommt es zwischen ihnen auch zum Kampfe, wie wir demnächst sehen werden.

Nun beachtet, was der Apostel über diese zwei Naturen sagt, die in dem Christen sind, denn ich will sie einander gegenüberstellen. Zunächst nennt er die alte Natur den «Leib dieses Todes». Warum das? Manche nehmen an, er beziehe sich damit auf diese sterblichen Leiber, aber ich denke nicht so. Wenn die Sünde nicht wäre, würden wir an unseren armen Leibern keine Fehler finden. Ich denke, der Apostel nennt die böse Natur in sich einen Leib zunächst im Gegensatz zu denen, die von den verderbten Überbleibseln in einem Christen reden. Ich habe von Leuten sagen hören, daß es in einem Gläubigen noch sündige Überreste gebe. Solche Menschen haben sich selbst noch nicht recht kennen gelernt. Ach, es ist nicht nur ein Knochen oder Fetzen, es ist noch der ganze Leib der Sünde vorhanden, von dem Kopfscheitel bis zur Fußsohle. Die Gnade zerstückelt diesen Leib nicht, sie läßt ihn ganz, wenngleich sie ihn, gelobt sei Gott! an das Kreuz Christi nagelt. Und dann, denke ich, nennt er sie einen Leib, weil sie etwas Fühlbares ist. Wir alle wissen, daß wir einen Leib haben; er ist etwas, das wir fühlen können. Die neue Natur ist ein Geist, etwas Feines, das nicht so leicht zu entdecken ist; man hat sich zuweilen zu fragen, ob sie überhaupt da ist. Es ist aber nicht schwierig, das Dasein der alten Natur zu erkennen. Wie ich niemals bezweifle, daß ich im Fleisch und Blut bin, so zweifle ich nie daran, daß ich Sünde in mir habe. Sie ist ein Leib, ein etwas, das ich sehen und fühlen kann und das zu meinem Schmerz immer bei mir ist.

Versteht denn, daß die alte Natur des Christen ein Leib ist; er hat Substanz in sich oder ist, wie Calvin es sagt, *eine Masse Verderbtheit*. Sie ist kein Überrest, kein Fetzen des alten Gewandes, sondern noch das Ganze. Es ist wahr, sie wird unter den Fuß der Gnade getreten, sie ist vom Thron gestoßen; aber sie ist da in ihrer Ganzheit, in ihrer betrübenden Fühlbarkeit, ein Leib des Todes. Aber warum nennt er sie einen Leib des Todes? Einfach um auszudrücken, welch ein furchtbares Ding diese Sünde ist, die im Herzen bleibt. Sie ist ein Leib des *Todes*. Ich muß ein Bild gebrauchen, das sehr passend diesem Text angehängt wird. Wenn die alten Tyrannen gewisse Menschen der schrecklichsten Bestrafung aussetzten, war es ihre Gewohnheit, sie mit einem toten Leibe rücklings zusammenzubinden, und der lebende Mensch mußte den ihm dicht angebundenen stinkenden, verwesenden Leichnam mit sich herumtragen, wohin er auch gehen mochte. Dies ist genau, was der Christ zu tun hat. Er hat innerlich das neue Leben, eine lebendige und unsterbliche Quelle, die der Heilige Geist in ihm erzeugt hat, aber er fühlt, daß er täglich

diesen toten Leib, den Leib des Todes, ein Etwas mit sich herumtragen muß, das seinem neuen Leben so ekelhaft, so widerwärtig, so abscheulich ist, wie ein stinkendes Aas einem lebendigen Menschen nur sein kann. Betrachtet einen Augenblick die auffallende Sprache unseres Textes: «*Der Leib dieses Todes*», es ist der inkarnierte, konzentrierte Tod, der in dem Tempel des Lebens wohnt. Denkt ihr zuweilen daran, welch ein schreckliches Ding der Tod ist? Der Gedanke ist der menschlichen Natur der abscheulichste, den es gibt. Der Tod ist an und für sich etwas äußerst Scheußliches. Nun hat die angeborene Sünde den ganzen unbekanntem Schrecken, die vernichtende Gewalt und das schreckliche Dunkel des Todes an sich. Als wiedergeborener Mensch ist der Christ ein lebendiger, leuchtender, unsterblicher Geist, aber er muß im Schatten des Todes gehen. Er muß täglich mit allen schrecklichen Mächten der Sünde kämpfen, die so schrecklich, so überaus erschrecklich sind, wie die Mächte des Todes und der Hölle es nur sein können.

Im vorigen Kapitel wird dieses böse Prinzip «der alte Mensch» genannt. Es liegt in dem Wort «alt» viel Sinn; aber es genügt zu bemerken, daß dem Alter nach die neue Natur sich nicht mit der verderbten messen kann. Einige Sechzigjährige hier mögen kaum zwei Jahre im Leben der Gnade zählen. Nun vergegenwärtigt euch den Kampf im Herzen. Es ist der Kampf eines Säuglings mit einem ausgewachsenen Mann, der eines Kindes mit einem Riesen. Der alte Adam hat gleich einer alten Eiche seine Wurzeln in die Tiefe des Menschen gesenkt. Kann das göttliche Kind ihn entwurzeln und ihn von seinem Platz stoßen? Dies ist die Arbeit. Mit ihrer Geburt beginnt die neue Natur den Kampf, und sie kann ihn nicht einstellen, bis der Sieg vollständig erkämpft ist. Trotz dessen ist es die Beseitigung eines Berges, und wer ist hierzu tüchtig? Die vom Himmel geborene Natur bedarf der überschwenglichen Hilfe ihres Urhebers und empfängt sie auch, sonst würde sie im Kampfe mit der Macht des Widersachers unterliegen müssen.

Beachtet ferner, daß die alte Natur des Menschen, die im Christen bleibt, *böse* ist und nie anders als böse sein kann, denn in diesem Kapitel wird uns gesagt, daß «in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes» (Römer 7,18). Die alte Adamsnatur kann nicht verbessert werden; es ist hoffnungslos, das zu versuchen. Ihr könnt damit machen, was ihr wollt, ihr könnt sie ausbilden und unterrichten, und so mögt ihr ihr noch mehr Waffen zur Auflehnung liefern; aber ihr könnt den Empörer nicht in einen Freund, die Finsternis nicht in Licht umwandeln; sie ist ein Feind Gottes, und das wird sie immer bleiben. Das neue Leben andererseits, das Gott uns gegeben hat, kann nicht sündigen. Dies ist der Sinn der Stelle in Johannes, wo es heißt: «Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde. Er kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren» (1. Johannes 3,9). Die alte Natur ist böse, nur böse und beständig böse; die neue Natur ist gut, ganz gut, sie weiß nichts anderes von der Sünde, als daß sie sie haßt. Ihre Berührung mit der Sünde bringt ihr Schmerz und Elend, und sie ruft aus: «Wehe mir, daß ich ein Fremdling sein muß in Mesech, ich muß wohnen in den Hütten Kedars» (Psalm 120,5).

So habe ich euch ein kleines Bild von den zwei Naturen gegeben. Laßt mich euch noch einmal daran erinnern, daß diese zwei Naturen wesentlich unveränderlich sind. Der alte Adam ist ein verurteiltes Ding. Es ist das Haus eines Aussätzigen, und der Aussatz ist von dem Fundament bis zum Dach in einem jeden Stein, es ist kein Teil gesund. Sie ist ein befleckter Rock des Fleisches; ihr mögt waschen und waschen und waschen, aber ihr werdet sie nie rein waschen; es wäre töricht, das zu versuchen. Andererseits kann die neue Natur nie befleckt werden; sie ist fleckenlos, heilig und rein; sie wohnt in unseren Herzen; sie herrscht und regiert daselbst und harret dem Tage entgegen, da sie ihren Feind ausstoßen wird, um ohne Nebenbuhler ewig Alleinherrscher im Herzen des Menschen sein zu können.

II.

Ich habe die beiden Kämpfer beschrieben; wir kommen nun zu **ihrem Kampf**. Es hat in der ganzen Welt zwischen Völkern nie eine tödlichere Feindschaft gegeben, wie sie zwischen den beiden Prinzipien, dem Recht und dem Unrecht, besteht. Aber Recht und Unrecht sind oft durch die Entfernung voneinander getrennt, und darum ist ihr Haß weniger heftig. Aber nehmt an, daß Recht und Unrecht in demselben Hause zusammen wohnen; denkt euch zwei solche verzweifelten Feinde, die auf das enge Haus *Mensch* beschränkt sind; nehmt an, die beiden sind gezwungen, zusammen zu wohnen, und dann könnt ihr euch denken, zu welcher verzweifelten Feindschaftsäußerung es zwischen ihnen kommt. Das Böse sagt: «Ich werde dich austreiben, du Eindringling; ich kann nicht im Frieden leben, wie ich möchte, ich kann nicht schwelgen und toben, wie ich möchte, ich kann der Lust nicht folgen, wie ich möchte; hinaus mit dir, ich werde nicht zufrieden sein, bis ich dich getötet habe.» – «Nein», sagt die neugeborene Natur, «ich werde dich töten und dich austreiben; ich werde nicht Stiel noch Wurzel zurücklassen; ich habe dir den Krieg bis aufs Messer geschworen; ich habe das Schwert ausgezogen und die Scheide weggeworfen und werde nicht ruhen, bis ich den vollständigen Sieg über dich errungen und dich gänzlich aus diesem meinem Hause verstoßen habe.» Wo sie sind, leben sie stets in Feindschaft miteinander; sie waren nie Freunde und können es nie sein. Das Böse muß das Gute und das Gute muß das Böse hassen.

Und obgleich wir die Feindschaft mit der zwischen Wolf und Lamm vergleichen möchten, so sehen wir doch, daß die neugeborene Natur nicht in allen Beziehungen das Lamm ist. Sie mag es in seiner Unschuld und Sanftmut sein, aber sie ist es nicht in seiner Stärke; denn die neugeborene Natur hat die ganze Allmacht Gottes für sich, während die alte Natur die ganze Kraft des Bösen in sich hat, eine Kraft, die nicht leicht zu übertreiben ist, die wir aber oft unterschätzen. Diese beiden leben immer in Feindschaft miteinander, und wenn auch beide still sind, so hassen sie doch einander. Die eine kann die andere nicht ertragen und muß bestrebt sein, sie auszustoßen. Und sie lassen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne sich aneinander zu rächen. Es gibt Zeiten, da die alte Natur sehr tätig ist, und dann gebraucht sie alle Waffen ihrer tödlichen Rüstkammer gegen den Christen. Ihr werdet euch zu einer Zeit plötzlich vom Zorn angegriffen fühlen, und wenn ihr euch gegen die hitzige Versuchung wappnet, werdet ihr plötzlich finden, daß sich der Stolz erhebt, und ihr werdet bei euch sagen: «Bin ich nicht ein guter Mensch, daß ich diese Stimmung unterdrückt habe?» Und in dem Augenblick, da ihr euren Stolz unterdrückt, kommt eine andere Versuchung, und die Lust blickt aus dem Fenster eurer Augen, und ihr wünscht etwas, danach ihr nicht ausschauen solltet, und ehe ihr die Augen vor dem Eiteln verschließen könnt, umgibt euch die Trägheit in ihrer tödlichen Erschlaffung, und ihr ergebt euch ihrem Einflusse und hört auf, für Gott zu arbeiten. Und wenn ihr euch dann wieder aufrafft, findet ihr, daß ihr schon in dem bloßen Entschluß euren Stolz wachgerufen habt. Das Böse jagt euch, wo ihr auch gehen und stehen, welche Haltung ihr auch einnehmen mögt. Andererseits läßt die neue Natur keine Gelegenheit vorübergehen, die alte niederzuwerfen. Was die Gnadenmittel anbetrifft, so ist die neugeborene Natur nicht zufrieden, ehe sie sich ihrer nicht erfreut. So sucht sie durch das Gebet mit dem Feinde zu ringen. Sie gebraucht den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Drohungen, die Verheißungen, die Vorsehung, die Gnade und alles andere, um das Böse auszustoßen. «Das finde ich nicht so.» Dann fürchte ich um dich. Wenn du die Sünde nicht so haßt, daß du alles tust, sie auszutreiben, so fürchte ich, daß du kein lebendiges Kind Gottes bist. Diese zwei Naturen werden nie aufhören, miteinander zu kämpfen, solange wir in dieser Welt sind. Wenn die alte Natur stillliegt, bereitet sie sich nur auf irgendeinen zukünftigen Kampf vor. Der Kampf des Christ mit Apollyon dauerte drei Stunden; aber der Kampf des Christen mit sich selber dauert den ganzen Weg von der engen Pforte bis zum Jordanstrom. Der Feind drinnen kann, solange wir hier sind, nie ausgetrieben werden. Satan mag zuweilen von uns abwesend sein und solche Niederlage erleiden,

daß er froh ist, zu seiner Höhle zurückgehen zu können, aber der alte Adam bleibt bei uns von Anfang bis zu Ende. Er war bei uns, als wir zuerst an Jesum glaubten, und er wird bei uns sein bis zu dem Augenblick, da wir unsere Gebeine im Grabe und unsere Befürchtungen im Jordan lassen werden.

Beachtet ferner, daß diese zwei Naturen, die im Kampf miteinander stehen, unablässig bemüht sind, Verbündete zu ihrer Unterstützung herbeizuschaffen. Die böse Natur hat alte Beziehungen, und in ihrem Bestreben, die Gnade auszutreiben, die drinnen ist, sendet sie Botschafter zu allen ihren Helfern aus. Gleich dem Kedor-Laomor, dem König zu Elam, bringt sie, wenn sie zum Kampf auszieht, andere Könige mit sich. «Ich habe Freunde in der Hölle», sagt der alte Adam. Er sendet einen Boten hinab in die Tiefe, und es kommen willige Verbündete daher – Geister aus dem Abgrund; zahllose Teufel kommen ihrem Bruder zur Hilfe. Und dann, damit noch nicht zufrieden, sagt das Fleisch: «Ich habe auch Freunde in dieser Welt», und dann sendet die Welt ihre feurigen Kohorten der Versuchung, wie die Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Welch ein Kampf, wenn Sünde, Satan und Welt zugleich auf den Christen einstürmen! «O», sagt da jemand, «dann ist es eine furchtbare Sache, ein Christ zu sein.» Ich versichere euch, daß es so ist. Es ist eins der schwersten Dinge in der Welt, ein Kind Gottes zu sein; tatsächlich ist es unmöglich, wenn der Herr uns nicht zu seinen Kindern macht und uns so erhält.

Gut, was tut denn die neue Natur? Wenn sie alle diese Feinde sieht, schreit sie zum Herrn, und dann sendet der Herr ihr Freunde. Zuerst kommt ihr Jehova in dem ewigen Ratschluß zur Hilfe und offenbart dem Herzen seinen Anteil an den ewigen Geheimnissen. Dann kommt Jesus mit seinem Blut. «Du wirst überwinden», sagt er; «durch meinen Tod wirst du weit überwinden.» Und dann erscheint der Heilige Geist, der Tröster. Mit solchem Beistand ist diese neugeborene Natur ihren Feinden weit überlegen. Gott wird zuweilen diese neue Natur allein lassen, damit sie ihre eigene Schwäche erkenne, aber auch nicht auf zu lange Zeit, damit sie nicht verzage. Kämpfst du heute mit dem Feind, mein Bruder? Sind Satan, Fleisch und Welt, diese höllische Dreieinigkeit, wider dich? Bedenke, daß eine göttliche Dreieinigkeit für dich ist. Kämpfe weiter, denn mit dir sind die Legionen des Himmels; Gott selbst ist mit dir; Jehova Nissi ist dein Panier, und Jehova Rophi ist der Heiler deiner Wunden. Du wirst überwinden, denn wer kann die Allmacht besiegen oder die Gottheit unter seine Füße treten?

Ich habe so versucht, den Kampf zu beschreiben; aber versteht mich wohl, er läßt sich nicht beschreiben. Wenn ihr eine Ebene sehen könntet, auf welcher die Schlacht geschlagen wird, so könntet ihr sehen, wie der Boden durch die Räder der Kanonen und durch die Pferdehufe und durch die Tritte der Truppen aufgewühlt wird. Welche Zerstörung, wo einst das Korn für die Ernte wuchs! Wie der Erdboden von dem Blut der Erschlagenen getränkt wird! Wie furchtbar das Resultat dieses schrecklichen Kampfes! Aber wenn ihr das gläubige Herz nach einem geistlichen Kampf sehen könntet, würdet ihr genau ein Seitenstück zu dem Schlachtfelde finden, so zerrissen wie der Boden des Schlachtfeldes nach dem ernstesten Kampf, den Menschen wider Feinde jemals gewagt haben. Denn denkt: Hier kämpft der Mensch mit sich selbst, nein mehr, der Mensch mit der ganzen Welt; nein mehr, der Mensch mit der Hölle; Gott mit dem Menschen gegen Menschen, Welt und Hölle. Welch ein Kampf ist das! Es verlohnte sich für einen Engel, aus den fernsten Himmelsgebieten zu kommen und solch einem Kampf zuzusehen.

III.

Wir kommen nun dazu, **den ermatteten Kämpfer** zu beachten. Er erhebt seine Stimme, und weinend ruft er aus: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes» (Römer 7,24). Es ist der Schrei eines schmachtenden Kriegers. Er hat gekämpft, bis ihm der Atem

ausgegangen ist; nun schöpft er wieder Luft durch Gebet. Er will den Kampf nicht aufgeben; er weiß, er kann nicht und er darf nicht. Dieser Gedanke ist ihm auch noch nie gekommen; aber der Kampf ist ein so heftiger, daß er fast unterlegen ist; er setzt sich, um sich zu erfrischen, und so seufzt er aus tiefster Seele; gleich einem schmach tenden Hirsch, der nach dem Wasser lechzt, sagt er: «Ich elender Mensch.» Nein, es ist mehr als das. Es ist der Ruf eines, der ohnmächtig geworden ist. Er hat gekämpft, bis er alle seine Kräfte verbraucht hat, und er fällt nun in die Arme seines Erlösers und seufzt: «Ich elender Mensch!» Seine Kraft hat ihn verlassen; er ist in dem Kampf schmerz lich verwundet worden; er fühlt, daß er ohne Gottes Hilfe so gründlich geschlagen ist, daß er beginnt, seine Niederlage zu beklagen. «Ich elender Mensch.» Und dann wirft er die Frage auf: «Wer wird mich erlösen?» Und die Stimme des Gesetzes läßt sich hören: «Ich kann nicht und will nicht.» Dann erklingt die Stimme des Gewissens: «Ich kann dich veranlassen, den Kampf zu sehen, aber helfen kann ich dir in demselben nicht.» Und dann ertönt ein Ruf von der alten menschlichen Natur, und sie sagt: «Niemand kann dich erlösen; ich werde dich doch vernichten; du wirst doch durch die Hand deines Feindes fallen; das Haus Davids wird untergehen, und Saul wird leben und ewiglich herrschen.» Und der arme, ermattete Soldat ruft wieder: «Wer wird mich erlösen?» Es scheint ein hoffnungsloser Fall zu sein, und ich glaube, daß der wahre Christ zuweilen annehmen kann, daß er der Macht der Sünde hoffnungslos preisgegeben ist.

Das Elend Pauli lag nach meinem Dafürhalten in zwei Dingen, die völlig ausreichen, einen Menschen elend zu machen. Paulus glaubte die Lehre von der menschlichen Verantwortlichkeit und fühlte doch die Wahrheit von der menschlichen Unfähigkeit. Ich habe zuweilen Leute sagen hören: «Ihr sagt dem Sünder, daß er ohne die Hilfe des Heiligen Geistes nicht Buße tun und glauben könne, und doch sagt ihr ihm, daß es seine Pflicht sei, Buße zu tun und zu glauben. Wie lassen sich diese beiden Dinge versöhnen?» Wir antworten, daß sie keiner Versöhnung bedürfen; beide sind Wahrheiten der Heiligen Schrift, und wir überlassen es ihnen, sich zu versöhnen; sie sind Freunde, und Freunde bedürfen keiner Versöhnung. Aber was als Sache der Lehre eine Schwierigkeit zu sein scheint, das ist als Sache der Erfahrung klar wie Sonnenlicht. Ich weiß, es ist meine Pflicht, vollkommen zu sein, aber ich bin mir bewußt, daß ich es nicht sein kann. Ich weiß, daß jedesmal, wenn ich sündige, ich schuldig bin, und doch bin ich ganz gewiß, daß ich sündigen muß, daß meine Natur eine solche ist, daß ich dem nicht abhelfen kann. Ich weiß, daß ich unfähig bin, dieses Leibes der Sünde und des Todes los und ledig zu werden, und doch fühle ich, daß ich davon frei werden sollte. Diese zwei Dinge reichen hin, einen Menschen elend zu machen: zu wissen, daß er für seine sündige Natur verantwortlich ist, und doch zu wissen, daß er von ihr nicht loskommen kann; zu wissen, daß er sie niederhalten sollte, und doch zu fühlen, daß er es nicht kann; zu wissen, daß es seine Aufgabe ist, Gottes Gesetz vollkommen zu halten und in den Geboten des Gesetzes untadelig zu wandeln, und doch aus betrübender Erfahrung zu wissen, daß er ebenso unfähig ist, es zu tun, wie er unfähig ist, der Erdkugel eine entgegengesetzte Bahn vorzuschreiben oder die Sonne von ihrem Platz zu entfernen. Nun, können diese zwei Dinge nicht einen Menschen zur Verzagt heit bringen? Manche Menschen suchen der Verlegenheit dadurch zu entgehen, daß sie eine dieser Wahrheiten leugnen. Sie sagen: «Wohl, es ist wahr, ich kann nicht aufhören zu sündigen», und dann leugnen sie ihre Verpflichtung, so zu tun; sie schreien nicht: «Ich elender Mensch!»; sie leben, wie sie wollen, und sagen, daß sie nicht anders können. Andererseits gibt es Menschen, die da wissen, daß sie verantwortlich sind; aber dann sagen sie: «Jawohl, aber ich kann meine Sünden abwerfen», und diese sind so leidlich glücklich. Der Arminianer und der Hyper-Calvinist, beide können sehr behaglich weiter leben; der Mensch aber, der diese beiden Lehren glaubt, wie sie in Gottes Wort gelehrt werden, daß er für die Sünde verantwortlich und doch nicht imstande ist, davon loszukommen – ich wundere mich nicht, daß er, wenn er in sich blickt, genug findet, das ihn matt und verzagt macht, ihm Seufzer auspreßt und zu dem Ausruf veranlaßt: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?»

Und nun sagt jemand: «Da wollte ich denn doch lieber kein Christ sein, wenn es so mit ihm steht, daß er beständig mit sich kämpft und doch am Siege verzagen muß.» Warte einen Augen-

blick. Laß uns das Bild vervollständigen. Dieser Mensch ist ohnmächtig; aber er wird sich wieder erholen. Denke nicht, daß er hoffnungslos geschlagen ist; er fällt, um aufzustehen; er wird matt, aber um von neuem belebt zu werden. Ich kenne ein magisches Mittel, das seine schlummernden Hoffnungen wecken und sein erstarrtes Blut neu beleben kann. Laßt uns ihm die Verheißung ins Ohr flüstern und sehen, wie er aufspringt und wieder ein ganzer Mann wird. «Ich wäre beinahe unterlegen», sagt er, «und fast zur Verzweiflung getrieben. Aber freue dich nicht, meine Feindin, daß ich daniederliege, ich werde wieder aufkommen.» Und er hält ihm jauchzend entgegen: «Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn» (Römer 7,25). So bricht er wieder auf und überwindet weit um des willen, der ihn geliebt hat.

IV.

Dies führt mich nun zu diesem letzten Punkt, daß **der Christ schließlich ein Sieger sein wird**. Meint ihr, daß wir für immer die Packesel und Sklaven der Sünde sein werden? Soll ich immer der Galeerensklave meiner Natur sein, der immer für die Freiheit arbeitet und nie frei wird? Soll ich immer diesen toten Menschen auf dem Rücken gebunden behalten und den Pestgeruch seines verwesenden Leichnams einatmen? Nein, nein, nein; das, was in meinem Herzen ist, ist gleich einem Adler im Käfig, und ich weiß, daß die Riegel, die mich einengen, zerbrochen werden; die Tür meines Käfigs wird geöffnet werden, und ich werde mich aufwärts schwingen, gerade aufwärts, mich weder zur Rechten noch zur Linken wenden, bis ich meinen Horst in dem ewigen Felsen der ewigen Liebe Gottes erreiche. Nein, wir, die wir den Herrn lieben, werden nicht immer Fremdlinge in Mesech sein. Der Staub mag unsere Kleider beflecken, und es mag Schmutz an unserer Stirn sein und unser Gewand zerrissen; aber es wird nicht immer so sein. Es kommt der Tag, da wir uns erheben, den Staub von uns abschütteln und unsere schönen Kleider anziehen werden. Es ist wahr, wir sind nur gleich dem Israel in Kanaan. Kanaan ist voller Feinde; aber die Kananiter werden und müssen ausgetrieben werden. Amalek wird erschlagen werden; Agag wird in Stücke zerhauen werden; unsere Feinde werden sämtlich zerstreut werden, und das ganze Land von Dan bis gen Beer-Seba wird des Herrn werden. Christen, freut euch! Ihr werdet bald frei, ganz frei von der Sünde und ganz vollkommen sein, ohne eine verkehrte Neigung, ohne einen bösen Wunsch zu haben. Ihr werdet bald so rein sein wie die Engel im Licht, nein mehr: angetan mit den Kleidern eures Herrn, werdet ihr heilig sein, wie der Heilige es ist. Könnt ihr euch das denken? Ist es nicht die Summa des Himmels, daß ihr vollkommen sein werdet? Keine Versuchung vom Auge, vom Ohr, von der Hand kann euch erreichen, und wenn sie euch erreichen könnte, würde sie euch nicht schaden, denn dort ist nichts in euch, das in irgendeiner Weise die Sünde nähren könnte. Es würde sein, als ob ein Funke auf einen Ozean fiel; eure Heiligkeit würde sie in einem Augenblick auslöschen. Gewaschen in dem Blute Jesu, werdet ihr bald auf den goldenen Straßen wandeln, und vollkommen wie euer Schöpfer, werdet ihr vor seinem Thron stehen und ewig sein Lob besingen.

Und nun, Streiter Christi, aufs neue zu den Waffen! Zieht wieder in den Kampf, ihr könnt nicht geschlagen werden; ihr müßt überwinden. Ob ihr auch ein wenig matt werdet, faßt wieder Mut; ihr werdet überwinden durch des Lammes Blut. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Der ernste Kampf, den Heiligkeit erfordert

23. Januar 1853

Aus Ihr sollt heilig sein

Verlag J. G. Oncken Nachfolger